



Zur Rosenkranz-Frömmigkeit in und um Rottweil

von Winfried Hecht

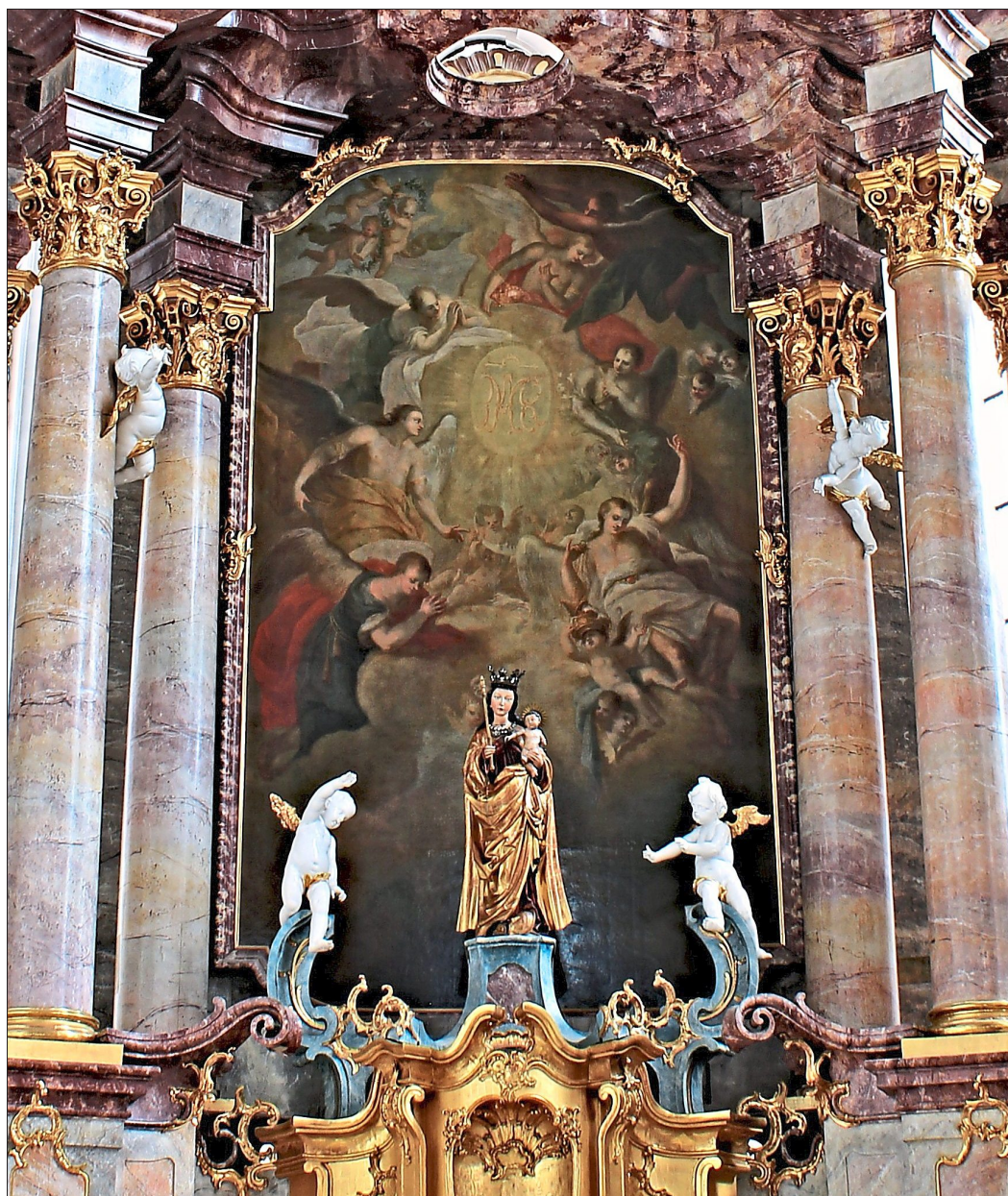
Das bekannteste und über die ganze Welt verbreitete katholische Volksgebet ist bis in die Gegenwart der Rosenkranz (vgl. dazu Der Rosenkranz. Andacht, Geschichte, Kunst. Hrsg. von U.-B. Frei und F. Bühler. Bern 2003). In seiner heute üblichen Form geht der Rosenkranz im 15. Jahrhundert zurück auf den Kartäuser Dominikus von Preußen, zum Durchbruch in breitesten Volksschichten verhalf ihm als Marienspalter der Dominikaner Alanus de Rupe, der für Anhänger dieser Gebetsform Bruderschaften gründete und damit 1468 in Douai in Nordfrankreich den Anfang machte.

Die Dominikaner blieben fortan die wichtigsten Förderer der Rosenkranzfrömmigkeit, für die sie 1475 im deutschsprachigen Raum die erste Rosenkranz-Bruderschaft in Köln gegründet haben. Dieser Bruderschaft traten noch im Gründungsjahr Kaiser Friedrich III., seine Gemahlin Eleonora von Portugal und ihr Sohn, der spätere Kaiser Maximilian, bei, und Papst Sixtus IV. anerkannte und empfahl die Kölner Gemeinschaft schon im folgenden Jahr. In Süddeutschland gab es bereits 1483 eine eigene Rosenkranz-Bruderschaft in Ulm, die von ihren Mitgliedern verlangte, Woche für Woche wenigstens einmal den vollen Rosenkranz mit 150 Ave Maria zu beten und dabei 15 Geheimnisse aus dem Leben von Jesu und Maria zu betrachten.

Dies blieb bei allen weiteren, im Lauf der Zeit gegründeten Rosenkranz-Bruderschaften für die Mitglieder verbindlich, natürlich auch nachdem Papst Pius V., er kam aus dem Orden der Dominikaner, nach dem Sieg von Lepanto über die Osmanen am 7. Oktober 1571 das „Rosenkranz-Fest“ in den kirchlichen Kalender eingeführt hatte. Danach bildeten sich Jahr für Jahr im Umfeld von Dominikaner-Konventen immer neue Rosenkranz-Bruderschaften (vgl. für die Innerschweiz St. Jäggi, Rosenkranzbruderschaften. In: Der Rosenkranz (wie oben) S.91-S.105).

Die Rottweiler Rosenkranz-Erzbruderschaft blüht auf

Gestützt auf das Rottweiler Dominikanerkloster und das dortige Marienbild mit der Muttergottes vom Rosenkranz erlangte die Rosenkranz-Frömmigkeit auch im Raum Rottweil seit dem 16. Jahrhundert zunehmend Bedeutung. Dies steigerte sich noch, seit zahlreiche katholische Gläubige im November des Kriegsjahres 1643 die Rosenkranz-Muttergottes als Helferin in der größten Not ihrer Heimatstadt erlebten, was eine blühende Wallfahrt auslöste. Der Altar mit der Marien-Statue wird bereits 1643 als „privilegiert“ bezeichnet und war demnach mit besonderen Gnadenmitteln wie Ablässen ausgestattet. Papst Benedikt XIV. erteilte 1743 einen



Madonna von der Augenwende vor dem Hochaltar-Bild in der Rottweiler Predigerkirche. Die Marien-Statue war hier bis 1802 aufgestellt, allerdings bekleidet und statt der Putti flankiert von den Assistenz-Figuren der Heiligen Dominikus und Katharina von Siena. Foto: Berthold Hildebrand

Abläss für den Besuch der Predigerkirche an den Tagen, in denen man dort an den November 1643 erinnerte (vgl. Saeculum Rottwilano - Marianum ... Rottweil 1744 S.11).

Gute Voraussetzungen für diese Sonderstellung bot die schon 1641 nachweisbare, aber wohl einiges ältere Rottweiler Rosenkranz-Bruderschaft. Dessen ungeachtet ist für Rottweil die Geschichte der Rosenkranz-Frömmigkeit insgesamt bisher noch nicht erschöpfend dokumentiert. Aus diesem Grund sollen an dieser

Stelle einige bisher wenig beachtete Bausteine zu diesem Thema zusammengetragen werden. Nur in geringer Zahl sind bisher Quellen bekannt, welche für die konkrete Ausübung der Rosenkranzfrömmigkeit stehen. Unter diesem Blickwinkel verdient eine Notiz des Abtes Michael Gaisser vom Benediktinerkloster St. Georgen in Villingen in seinem Tagebuch zum 1. Februar 1629 Beachtung. Danach bat der Prior seines Klosters um Erlaubnis, am folgenden Tag, dem Fest Maria Lichtmess, in Rottweil

an der Rosenkranz-Prozession teilnehmen zu dürfen, was ihm Abt Georg dann auch erlaubt hat (Abt Michael Gaisser, Tagebuch Bd.1. Villingen o. J. S.89). Bemerkenswert scheint dabei, dass mitten im 30jährigen Krieg ein Villingener Benediktiner an diesem kirchlichen Ereignis im doch etwas mehr als 20 Kilometer entfernten Rottweil teilnehmen wollte. Die Prozession zu Ehren der Rosenkranz-Madonna in Rottweil muss demnach über die Grenzen der Reichsstadt hinaus einigermaßen bekannt gewesen sein. Wenn sie am Marien-Feiertag Lichtmess durchgeführt wurde, so gibt dies ferner einigen Aufschluss über die Praxis der marianischen Frömmigkeit im damaligen Rottweil.

Schon 1684 erhielten Rottweiler Schulkinder für die tägliche Teilnahme am öffentlichen Rosenkranz-Gebet auf Kosten der Stadt jeweils einen Wecken. Ab 1709 beteten die Schulkinder unter Anleitung ihrer beiden Schulmeister in Heilig Kreuz den Rosenkranz, was bis 1820 beibehalten wurde. Der 1747 verstorbene Pfarrer Simon Gebel von Heiligenzimmern, ein gebürtiger Rottweiler, machte ins Spital eine Stiftung, damit dort jeden Tag der Rosenkranz gebetet würde, wofür den teilnehmenden Spital-Insassen je ein Kreuzer auszuzahlen war. Gleich zweimal jeden Tag und dabei „auf den Abend“ sollten den Rosenkranz auch die „Armen im Feld“ beten, ähnlich die Stadtarmen. Rottweiler Gymnasiasten kamen vor und nach der Schule zum Rosenkranz in die Predigerkirche (F. Betz, Die frühere Dominikanerkirche in Rottweil. Rottweil 1957 S.18).

1754 wurde für das Pfingstschießen ausdrücklich festgelegt, auf dem Schützenhaus habe der Schießbetrieb eingestellt zu bleiben, bis in Heilig Kreuz der Rosenkranz „abgebetet“ sei (vgl. W. Hecht, Repräsentation und Fahnen, Herren-gabe und Auflagen. In: Festschrift 600 Jahre Schützengilde Rottweil 1408 - 2008. Hrsg. von

der Kgl. Privilegierten Schützengilde 1408 Rottweil. Rottweil 2008 S.52 ff.).

Eine Erzbruderschaft als kirchliche Organisationsform

Zur gemeinschaftlichen Pflege der Rosenkranz-Frömmigkeit auch außerhalb von Rottweil wurden von seinem Dominikanerkloster aus immer neue Rosenkranz-Bruderschaften gegründet. Eine ganze Reihe davon ließ sich schon in der Vergangenheit ermitteln (vgl. W. Hecht, Das Dominikanerkloster Rottweil (1266-1802). Rottweil 1991 S.124 ff.). Vielfach sind sie über ein Mitgliederbuch dokumentiert, in welches in den einzelnen Pfarreien die jeweiligen Mitglieder der Bruderschaften wie in einem religiösen „Förderverein“ verzeichnet wurden. Diese Verzeichnisse beginnen in der Regel mit der Nennung des Pfarrers, zu dessen Zeiten die Bruderschaft gegründet wurde. Ebenso wichtig ist weiter die Nennung eines Paters aus dem Dominikanerorden, welcher die Bruderschaft bei ihrer Errichtung religiös betreut und insbesondere für ihren Anschluss an den Dominikanerorden sorgte. Die Nennung des entsprechenden Paters unter Angabe seiner Konvents-zugehörigkeit gibt natürlich Einblick in das Einzugsgebiet der jeweiligen Konvente, in unserem Fall des Rottweiler Predigerklosters. Schließlich ergibt sich aus den entsprechenden Mitgliederverzeichnissen meist Aufschluss über den Zeitpunkt der Gründung der einzelnen Bruderschaften. Dies gilt für Rosenkranz-Bruderschaften in

Binsdorf 1618 ? / nach 1648
Wolfach 1646
Offenburg 1647
Oberndorf a. N. 1648 ? / 1662
Horb a. N. 1651
Rottenburg a. N. 1654
Weitingen 1662
Fridingen a. d. D. 1663
Denkingen 1673
Dießen 1680
Wurmlingen b. Rottenburg 1687 (?)
Dautmergen 1699.

Ohne entsprechendes Gründungsdatum zu nennen sind ferner die Bruderschaften in Donaueschingen, Dormettingen, Friedenweiler, Haslach, Hirrlingen, Hüfingen, Lautlingen, Möhringen, Neustadt im Schw., Niederkirch, Schapbach und Stetten am Kalten Markt entstanden. Möglicherweise ist auch noch Vöhrenbach im Schwarzwald dazuzunehmen. Dazu konnten zuletzt neu folgende, von Rottweil aus betreute Rosenkranz-Bruderschaften ermittelt werden: Lauterbach (1688), Balgheim (1731), Weigheim (1753/1754) und Leinstetten.

Wieder aufgelöst wurden diese vier zuletzt vorgestellten Rosenkranz-Bruderschaften jeweils um 1784 mit den Reformen Kaiser Josephs II., da sie zumindest mittelbar im vorderösterreichischen Machtbereich lagen. Dies mag ferner gelten für die Rosenkranz-Bruderschaften in Deilingen, Gosheim, Schörzingen und Wehingen (vgl. A. Aich, Altbilder. Heimatbuch des Heubergs. Rottweil 1926 S.172). Möglicherweise stehen schließlich Rosenkranz-Bruderschaften in Edingen, Öhningen, Hopfau, Röttingen und „Dävelchingen“ (?) zur Erzbruderschaft des Heiligen Rosenkranzes in Rottweil in Verbindung.

Für das Gebiet der Reichsstadt Rottweil liegen für vier Rosenkranz-Bruderschaften und das Jahr 1792 Angaben über ihre Vermögensverhältnisse vor. Sie können zeigen, dass die Be-

liebtheit der Rosenkranzfrömmigkeit sich offensichtlich in beachtlichen Stiftungen ihrer Mitglieder niederschlug (vgl. RPR vom 19. April 1792 Beilage nach f.99):

Epfindorf 813 Gulden, Dunningen 368 Gulden, Irslingen 212 Gulden und Niedereschach 172 Gulden.

Dem entspricht, dass die Rottweiler Erzbruderschaft vom Heiligen Rosenkranz allein bei ihrer reichsstädtischen Obrigkeit 1752/1753 ein Darlehen von 300 Gulden stehen hatte (vgl. StadtA Rw, StRb 1752/1753 f.150 v).

Das Netz der Rosenkranz-Bruderschaften rings um Rottweil war zumindest in einzelnen Fällen Voraussetzung beispielsweise für künstlerische Beziehungen. So findet sich bis heute ein Ölgemälde mit der Verleihung des Rosenkranzes in der Pfarrkirche von Dautmergen, das der Rottweiler Johann Georg Glückher (1653-1731) im Jahre 1704 gemalt hat. Hinzuweisen ist ferner darauf, dass die Rottweiler Öffentlichkeit auch mit dem gedruckten Wort nachhaltig auf die religiösen Vorzüge des Rosenkranzgebets hingewiesen wurde, beispielsweise 1721 mit dem in der Rottweiler Druckerei von Johann Georg Kennerknecht erschienenen Titel „Marianisches Liebs-Band so den Menschen ziehet und ermahnet zu grössern Andacht des allerhailigsten dreyfachen Rosenkranztes“ (aus Landshut stammendes Exemplar in der UB München). Der kleine Band enthält nicht nur „fünffzehn außerlesene Betrachtungs-Gebetter“ zu den 15 Geheimnissen des Freudenreichen, des Schmerzhafte und des Glorreichen Rosenkranzes, sondern außerdem „vile andere herzlich und Trost reiche Gebetter zu Ehren MARIAE und zum Trost der armen Seelen im Fegfeuer“.



Für die 1699 entstandene Rosenkranz-Bruderschaft in Dautmergen malte der Rottweiler Künstler Johann Georg Glückher 1704 dieses Altarbild mit der Rosenkranzspende durch Maria an die Heiligen Dominikus und Katharina von Siena.

Foto: Berthold Hildebrand



Auf Vermittlung der Grafen von Bissingen-Nippenburg malte Johann Georg Glückher 1722 erneut ein Altarbild mit der Rosenkranzspende für die Kirche im oberschwäbischen Grundsheim. Foto: Privat

Im Zeichen der gewachsenen Bedeutung der Rosenkranz-Frömmigkeit erfolgte ferner Anfang August 1731 die feierliche Übertragung der Statue des Muttergottes von der Augenwende auf den Haupt-Altar der Dominikanerkirche, wo sie auch nach 1765 verblieb, flankiert von den Statuen der Heiligen Dominikus und Katharina von Siena, von denen bis heute nur die Figur des hl. Dominikus erhalten blieb (vgl. W. Hecht, Das Dominikanerkloster Rottweil (1266-1802). Rottweil 1991 S.156 ff. und S.172 ff.).

Veränderungen bei der Rosenkranz-Frömmigkeit

In Rottweil selbst brachte zunächst die Säkularisation des Dominikanerklosters zum Jahresende 1802 einen schweren Schlag für die bis dahin in der Dominikanerkirche beheimatete Rosenkranz-Erzbruderschaft. Mit der Übertragung der Wallfahrtsmuttergottes von der Augenwende nach Heilig Kreuz verlagerte sich zunächst der Schwerpunkt der entsprechenden Religiosität dorthin, geriet jedoch bald hinein in eine von Seiten der katholischen Aufklärung angestoßene, heftige Diskussion über ihre Form und ihren Inhalt.

Im Juli 1820 wollte Pfarrer Bernhard Strobel von Heilig Kreuz auf Wunsch von verschiedenen Gläubigen eine „Betstunde“ abhalten, bei wel-

cher „statt des gewöhnlichen, der betrachtete Rosenkranz“ gebetet werden sollte (vgl. Chronik der Pfarrei Heilig-Kreuz in Rottweil 1814-1879. Bearb. von W. Wittmann und A. Braun. Konstanz 2010 S.68 ff.). Als Grund dafür gab Pfarrer Strobel an, man habe „den fürchterlichen Mechanismus, in den der gewöhnliche Rosenkranz herabgesunken war, nach und nach verdrängen“ wollen. Strobel empfand es als nicht gut, dass das Gebet bis dahin „bey allen Gelegenheiten täglich dreimal, oft vier- und fünfmal in der Kirche herabgehudelt“ wurde. Allerdings scheiterte der Versuch einer Änderung, denn „einige Widerspänstige“ hinderten den Pfarrer beim Vorbeten und störten dabei „durch offene Widersetzlichkeit“, wobei es sich vor allem um Fuhrmann Mathauer und Metzger Kappel handelte.

Pfarrer Strobel fand mit seinem seelsorgerlichen Anliegen auch keinerlei Unterstützung, weder bei seinen beiden Kaplänen, noch beim Stadtschultheißen oder Angehörigen des Magistrats und schon gar nicht beim Oberamtmann, der die Angelegenheit an das Oberamtsgericht überwiesen haben wollte. Erst ein Hirtenbrief „voll Salbung“ von bischöflicher Seite half weiter: Die „gescheiterte“ Betstunde wurde neu angesetzt und offenbar nicht weiter gestört. Als dann im Jahr 1827 das Gnadenbild von der Augenwende auf Anordnung des bischöflichen Generalvikariats seinen barocken Kleider-

schmuck verlor und der ganze Marien-Altar wenig später von seinem bisherigen, zentralen Platz mitten unter dem Chorbogen entfernt und zum Seiten-Altar gemacht wurde, war dies offensichtlich auch ein Zeichen für eine veränderte Praxis bei der Rosenkranz-Frömmigkeit, die nun bei den Gläubigen „angekommen“ war. Wie eine Zeitungsanzeige von 1842 zeigt, behielt der Rosenkranz offenbar für viele Katholiken aber auch weiter seine Bedeutung: Jemand hatte „vor ein paar Tagen sein Rosenkränzchen“ aus Silberdraht und mit einem silbernen Zeichen daran verloren und bat den ehrlichen Finder nun um Rückgabe – doch wohl nicht nur im Blick auf den materiellen Wert des Rosenkranzes (Rottweiler Anzeiger Nr.25 vom 2. März 1842 S.102).

Auch heute noch wird der Rosenkranz in Rottweils katholischen Kirchen an manchen Werktagen gemeinsam gebetet, besonders häufig gegen Abend in der Ruhe Christi-Kirche. Die Rottweiler Rosenkranz-Madonna von der „Augenwende“ kehrte im Zeichen eines vor wenigen Jahrzehnten noch völlig unvorstellbaren ökumenischen Zusammengehörigkeitsgefühls im März 2016 für die Zeit der Gesamtrestaurierung des Heilig Kreuz-Münsters an ihren langjährigen Platz auf dem Hochaltar der Predigerkirche zurück. Dafür sind Rottweils Katholiken ihren evangelischen Mitchristen sehr, sehr dankbar.

Rottweiler Lehrer des 19.Jahrhunderts

von Wolfgang Vater

Schon in reichsstädtischer Zeit konnte Rottweil als eine ausgesprochene Schulstadt gelten: Eine Lateinschule bestand mit Sicherheit schon 1297, 1630 wurde sie zum Gymnasium ausgebaut. Eine „Deutsche Schule“ ist seit 1542 nachgewiesen, seit 1712 war sie in der Engeltasse, im heutigen Stadtarchiv, untergebracht; in der frühen württembergischen Zeit, 1827, zog sie in das ehemalige Dominikanerkloster um. Vor allem aus der Katholischen Volksschule und der Realschule sind eine Reihe von Lehrkräften hervorgegangen, die sich beruflich und im gesellschaftlichen Leben der Oberamtsstadt in besonderer Weise verdient gemacht haben.

Lebhafte Musikszene

Vorrangig im musikalischen Leben taten sich gleich mehrere Pädagogen hervor, zu ihrer beruflichen Ausbildung zählte ohnehin das Fach Musik mit Gesang und Dirigat, Klavier- und Violinspiel. Neben dem Unterricht und Privatstunden bot sich ihnen bei der Kirchenmusik, im 1829 gegründeten Männergesangsverein und bei öffentlichen Konzertauftritten mehrfach die Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen. Konzertveranstaltungen professioneller Künstler waren damals selten zu verzeichnen, so dass das Angebot ausgebildeter Lehrkräfte vom Rottweiler Publikum dankbar angenommen wurde.

Zunächst ist Oberlehrer Thaddäus Villinger (1782-1853) zu erwähnen, der neben seiner zentralen beruflichen Leistung, der Reorganisation des katholischen Volksschulwesens in seiner Heimatstadt, wichtige musikalische Impulse gesetzt hat (1). Unter anderem agierte er ab 1835 als Vorstand und Dirigent des Männergesangsvereins.

Von noch größerer Bedeutung war sein

Schwiegersohn Roman Gass (1810-1886), der seit 1833 die Mädchen an der Katholischen Volksschule unterrichtete. Daneben gab er Klavier- und Orgelunterricht am Bischöflichen Konvikt und wirkte als Gesangslehrer am Gymnasium. 1843 wird er im Streicher- und Bläserensemble der Kirchenmusik von Heilig Kreuz erwähnt, zusammen mit seinem Schwiegervater und dessen Bruder Präzeptor Franz Joseph Villinger (1791-1857) sowie Lehrer Johann Baptist



Lehrer Johann Baptist Meich (1784-1859) machte sich auch als Violinspieler im damaligen Rottweil einen Namen.

Foto: Stadtarchiv Rottweil

Meich (1784-1859), allesamt Violinspieler (2). In besonderer Weise verdient gemacht hat sich Roman Gass, indem er dem erst sechsjährigen Schuhmachersohn Max Seifriz Unterricht in Gesang, Violine und Klavier erteilte und damit das Fundament legte für eine außerordentliche Künstlerkarriere als Violinvirtuose und Komponist (3).

Eine Erwähnung wert ist auch Realschullehrer Prof. Ferdinand Welte, der sich in der Öffentlichkeit als Cellist hervorgetan hat. So beim Konzert vom 4. November 1878 im Kaufhaussaal, als er unter Leitung von Musikdirektor Heinrich von Besele und Mitwirkung der Rottweiler Pianistin Leonie Grössler-Heim beim Trio op. 42 für Klavier, Violine und Cello des dänischen Komponisten Niels Gade mitwirkte, und damit bewies, dass er musikalisch auf der Höhe der Zeit stand (4).

Im Berufsschulbereich

Im Juli 1824 gründete der Rottweiler Stiftungsrat in seiner Eigenschaft als Schulträger eine „Zeichnungsschule“ zur beruflichen Bildung. Zwei Jahre später wurde sie zur Gewerbeschule erweitert mit den Fächern Geometrie, Naturlehre, „Technologie“ und Architekturzeichnen: Von 19 bis 20 Uhr drückten Handwerkslehrlinge nach einem langen Arbeitstag die Schulbank. Zu Fachlehrern wurden ernannt Thaddäus Villinger, Franz Joseph Uhl (1795-1866) und Johann B. Meich (5).

Als sich Uhl 1824 um eine Stelle als Zeichenlehrer bewarb, hatte er schon eine außergewöhnliche Ausbildung und Berufstätigkeit absolviert. Zunächst studierte er bei Professor Antonio Isopi, einem römischen Bildhauer in Ludwigsburg, eben jener, der die monumentalen gusseisernen Figuren von Löwe und Hirsch vor

dem Stuttgarter Neuen Schloss entworfen hat. Isopi führte ihn ein in die Kunst des Freihandzeichnens, des Entwurfs von architektonischen Verzierungen und die Landschaftsmalerei. Im Anschluss an seine Ausbildung arbeitete Uhl als Kunstmaler am Königlichen Hoftheater zu Hannover. Kein Geringerer als Professor Nikolaus von Thouret, dessen Name für den klassizistischen Innenausbau des Neuen Schlosses in Stuttgart sowie der Schlösser Monrepos und Solitude steht, empfahl Uhl der Rottweiler Öffentlichkeit in einem Begleitschreiben zu dessen Anzeige in der örtlichen Presse (6). Eine besser qualifizierte Lehrkraft konnte man nicht finden, und so griff der Stiftungsrat sofort zu: Uhl erhielt die Stelle mit einer jährlichen Besoldung von 300 Gulden, dazu Naturalieferungen von Dinkel und Scheiterholz. Obendrein kaufte die Stiftungskasse Originalzeichnungen von Franz Joseph Uhl zum stattlichen Preis von 80 Gulden, die vermutlich verschollen sind (7). Im 19. Jahrhundert wüteten mehrere Großbrände, zumal in der Hochbrücktor-, Haupt- und Oberamteistraße, was für zahlreiche Familien Not und Elend bedeutete und das Stadtbild nachhaltig beeinträchtigt hat. Zu den Brandgeschädigten zählte auch Lehrer Meich, dessen Haus in der oberen Hauptstraße mit drei weiteren in östlicher Richtung einschließlich des Gasthauses „Armbrust“ 1845 abbrannte. Kaufmann Viktor Gassner kaufte die vier Hofstätten auf und baute bis 1848 den Gebäudekomplex, der zunächst als Hotel, später als Postamt eine neue Nutzung fand.

Moderne Unterrichtsfächer

Vermutlich auf Anraten von Roman Gass fand Realschullehrer Johannes Öchsner (1810-1889), der gleichfalls von Laudenbach bei Bad Mergentheim stammte, seinen beruflichen Weg nach Rottweil. Hier wirkte er an der 1838 gegründeten Realschule, die in ihrem Fächerkanon vor allem Naturwissenschaften, Buchhaltung und Zeichnen als Grundlage hauptsächlich für kaufmännische Berufe anbot. Mit der in Großbritannien einsetzenden Industriellen Revolution gewann die englische Sprache in der Geschäftswelt rasch an Bedeutung, was sich auch im Stundenplan der Rottweiler Realschule niederschlagen sollte.

Im Vorfeld hatte Dr. Nikolaus Gruber schon 1853 Privatstunden in Englisch über die örtliche Presse angeboten; 1857 tat die Realschule ihren ersten Schritt und erteilte Öchsner einen Lehrauftrag von zwei Wochenstunden für das freiwillige Wahlfach (8). Französisch wurde in Rottweil bereits seit 1807 unterrichtet (9). Johann Öchsners Name steht zudem für die Anfänge des Sports in Rottweil: Seit 1845 erteilte er Turnunterricht. Über den schulischen Bereich hinaus zählt er zu den Gründervätern des 1862 im Gasthaus „Kamel“ auf den Weg gebrachten Turnvereins, dessen erster Vorsitzender er wurde (10). Im Männergesangsverein, wo er auf dem Vereinsfoto von 1871 zu sehen ist, fungierte er einige Jahre als Vorstand.

Engagiert in der Revolution von 1848

Schon im Vormärz taten sich verschiedene Lehrer politisch hervor, etwa vor den Landtagswahlen von 1831. Nach der Verfassung des Königreichs Württemberg von 1819 war das direkte Wahlrecht nur für Höchstbesteuerte vorgesehen, die übrigen Steuerpflichtigen zu Grund- bzw. Gewerbesteuer wurden nur zur indirekten Wahl über Wahlmänner zugelassen. Es spricht



Seit 1827 war das ehemalige Rottweiler Dominikanerkloster Knaben- und Mädchenschule für die Schulkinder aus den nördlichen Stadtteilen der Oberamtsstadt. Foto: Stadtarchiv Rottweil

für den guten Ruf der Lehrkräfte, dass gleich fünf aus ihren Reihen als Wahlmänner gewählt wurden: Die Brüder Villingen, Johann B. Meich, Franz J. Uhl und Markus Glükher (1773-1840), nach dem die Glückhergasse benannt ist. Oberlehrer Thaddäus Villingen war bereit, noch mehr politische Verantwortung zu übernehmen. Im Dezember 1846 trugen ihm politische Vertreter der „Rechten“ die Landtagskandidatur für den Oberamtsbezirk an, doch verlor er schließlich gegen Rechtskonsulent Murschel, der mit 477 gegen 319 Stimmen den Abgeordnetensitz erringen konnte (11).

In der politischen Aufbruchsstimmung des Frühjahrs 1848 – Württemberg hatte am 9. März eine liberale Regierung erhalten, während in Wien und Berlin blutige Straßenkämpfe tobten – kam es in Rottweil zur Gründung eines „Volksvereins“ und der Wahl eines Ausschusses, wobei Franz Joseph Villingen mit 336 Stimmen ein sehr gutes Wahlergebnis erzielte. Wenige Monate später hatten sich die Chancen für ein gesamtdeutsches Verfassungswerk unter dem Vorzeichen der Volkssouveränität durch die politische Großwetterlage verschlechtert. Nach dem gescheiterten „Zwetschgenfeldzug“ von Gottlieb Rau wurde im Oktober 1848 ein „Verein für bürgerliche Freiheit und öffentliche Ordnung“ gegründet, mit Thaddäus Villingen an der Spitze. Dieser Verein erstrebte mit Gleichgesinnten im Land Reformen auf der Basis der bestehenden Machtverhältnisse, durch Verhandlungen mit der königlichen Regierung. Wie die folgenden Monate zeigen sollten, erwies sich dies als eine falsche Hoffnung. Andererseits konnte man von Lehrern, denen im Fall politischer „Unbotmäßigkeit“ der Verlust ihrer beruflichen Existenz gedroht hätte, keine militante Vorgehensweise erwarten (12). Eine Aufzählung prominenter Lehrer jener Jahrzehnte muss zwangsläufig unvollständig bleiben, doch sei am Schluss wenigstens noch eine Persönlichkeit vermerkt, die wesentlich

zum Rottweiler Selbstverständnis beigetragen hat. Im Jahr 1868 kam Oskar Hölder (1832-1894) nach Rottweil, um als Zeichenlehrer am Gymnasium und der Realschule zu wirken. Sein nebenberufliches Interesse galt der Archäologie, er leitete mehrere Grabungen zur römischen Vergangenheit sowie zum frühmittelalterlichen Rottweil. Als treibende Kraft wirkte er mit bei der Einrichtung der „Altertumshalle“ im Erdgeschoss des heutigen Stadtmuseums. Zudem hat er die damalige Stadt in zahlreichen Zeichnungen festgehalten und sich damit einen festen Platz im kollektiven Gedächtnis der Rottweiler erworben (13).

Anmerkungen:

- 1) A. Deiß, Oberlehrer Thaddäus Villingen. RHbl Nr. 22, 12. Dezember 1921; W. Hecht, Rottweil 1802-1970 (1997) S. 31.
- 2) Eine Rottweiler Musikanten-Rechnung vor 80 Jahren. RHbl 4. Jg. (1924) Nr. 3.
- 3) Schwarzwälder Bürgerzeitung Rottweil (SBZ) Nr. 78, 29. Juni 1879; SBZ Nr. 197, 23. Dezember 1885.
- 4) SBZ Nr. 131, 3. November 1878, Anzeige.
- 5) Chronik der Pfarrei Heilig-Kreuz in Rottweil 1814-1879 (2010) S. 77 und 80; vgl. W. Hecht a.a.O. S. 56.
- 6) Gemeinnütziger Anzeiger Rottweil Jg. 1825, 20. Januar 1825 S. 44-46.
- 7) Stadt A Rottweil Stiftungratsprotokolle Jg. 1824 p. 9b-10b; p. 119-120.
- 8) Rottweiler Anzeiger Nr. 47, 27. April 1853 S. 187; W. Vater, Seit 150 Jahren Englisch-Unterricht in Rottweil. RHbl 69. Jg. (2008) Nr. 5.
- 9) Vgl. W. Hecht, 1807 in Rottweil: Französisch wird Schulfach. In: Französisch heute Jg. 1996 Nr. 2 S. 108-111.
- 10) W. Hecht, Rottweil 1802-1970 S. 56 und 87.
- 11) Chronik der Pfarrei Heilig-Kreuz (s.o.) S. 130.
- 12) W. Hecht, Rottweiler Persönlichkeiten und Gruppierungen in der Revolution von 1848/49. In: Die Revolution von 1848/49 am oberen Neckar. Im Auftrag des Landkreises Rottweil herausgegeben von Bernhard Rüdth (2000) S. 75-77.
- 13) Vgl. W. Hecht, Die Rottweiler Stadtansichten von Oskar Hölder (1979).